

Der Trost ist uns versprochen

Predigt H.A. Willberg Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr 11.12.1994

Jesaja 40,1-9 - 3. Advent (leicht überarbeitet)

Dies ist ein Wort an das unterdrückte jüdische Volk in der Gefangenschaft der Gewaltherrschaft Babylons.

Fast immer ist es so, wenn es um politische Macht geht: Sie ist dem Ziel neuer Gesellschaftsstruktur verbunden, der einzig richtigen nach Vorstellung der Herrschenden. Immer wieder wird umgestürzt, Köpfe rollen, die zu hoch herauszuragen schienen, andere erhalten die Schlüsselfunktionen, von denen sie bisher ausgeschlossen waren.

In Demokratien sind diese Machtkämpfe eingedämmt, aber auch vorhanden. Überall geht es um diese Dinge, wo es um Macht geht: Da sind verschiedene Parteien, sie haben ihr Programm, ihre Sicht der Dinge, sie ringen um die Macht, und sie tun dies, um *ihre* Ziele durchzusetzen. Wer anderer Meinung ist, hat halt Pech gehabt und muss sich fügen oder in die Opposition gehen.

Es ist allerdings ein gewaltiger Unterschied zwischen Diktatur und Demokratie. Auch in einer Demokratie setzen die Herrschenden ihre Interessen durch, sie sind befugt dazu, aber Opposition darf und soll es sogar geben, sie darf sich wehren, darf öffentlich ihre Meinung sagen - es darf gestritten werden, und gute Demokraten sind faire Streiter, die sich in Frage stellen lassen, gesprächsfähig, lernbereit, offen für Kritik und andere Positionen.

Babylons Diktatoren waren keine Demokraten. Sie rissen nieder und bauten auf, wie es ihnen gerade passte. „Macht Bahn!“ Und dann wurde alles Unebene plattgewalzt und die Königsstraßen wurden durch das Land gezogen. Daran scheint der Prophet jetzt zu denken. Und dann kommt ihm in den Sinn:

1. Das gibt es auch bei Gott: Abbruch und Aufbau

Das Niedrige wird erhöht, das Hohe muss herunter. Das Krumme soll gerade werden. Klare Linien, geordnete Verhältnisse.

Zuletzt sollen alle Unterschiede abgeschafft sein: Das Paradies auf Erden. Aber um dies zu schaffen, müssen erst die Verhältnisse umgekehrt werden, die Machtverhältnisse getauscht, die Berge zu Tälern, die Täler zu Bergen werden. Denn weil die Falschen an den Hebeln der Macht sitzen, verhindern sie die Gerechtigkeit. So denken alle, die ideologisch motiviert nach Macht streben: Wenn *ich* erst regiere, dann kehrt die Gerechtigkeit ein. Auch Babylons Nebukadnezar verstand sich zweifellos als großer Wohltäter der Menschheit und liebte es, als solcher verehrt zu werden.

Und Gott? Auch Gott will Gerechtigkeit auf Erden, unbedingt. Gott hasst das Unrecht. Es widerspricht völlig dem Gottesbild der Bibel, Gott als allein zuständig für religiöse Angelegenheiten anzusehen. Seine Propheten waren oft weniger religiös als politisch Verfolgte, weil sie mit schonungsloser Offenheit politisches Unrecht beim Namen nannten und sehr deutlich machten: Das hat Folgen! So war auch der Predigttext ein hoch politisches Wort - und sollte er das nicht auch noch heute sein? Für die herrschenden Babylonier bedeutete es nämlich: Ihr müsst eure Unterdrückten wieder freigeben. Ihr Gott holt sie heraus. Er lässt gleich wie ihr rufen: „Macht Bahn!“ Aber ihr seid es, die Unterdrücker, die ihm weichen müssen!

Die Götter der Welt spielten und spielen weiter ihre Rollen im Kampf der Mächte: Neue kommen, alte gehen unter. Viele denken, dass es auch mit dem Gott der Christen so gehen muss und halten seine Zeit bereits für abgelaufen.

Und wenn der Christengott ginge? Was ist das Besondere an ihm?

2. Das ist anders bei Gott: Gemeinschaft statt Feindschaft

Man wirft dem Gott der Christen vor, kein Demokrat zu sein. Intolerant sei er, und seine Barmherzigkeit sei zwiespältig, weil er nur den tröste, den er zuvor zerschlagen habe. Von der Frohen Botschaft der Befreiung zu neuem Leben lasse er künden, aber dennoch fordere er strikten Gehorsam unter Androhung schwerer Strafen. Ein Gott, der Schrecken verbreitet, um dann die Erschrockenen zu trösten. Ein Gott, der viel von Liebe und Achtung der Person reden lässt, aber dann doch seinen Machtinteressen mit Gewalt Bahn schafft.

Ich glaube aber nicht, dass es Gottes Art ist, den Schrecken zu erzeugen, den er dann durch seinen Trost lindert, wenn auch unser Text diesen Eindruck erwecken kann, wenn es heißt: „Jerusalem hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden.“ Aber was hatte Israel denn damals aber ins Verderben gebracht? Das Unrecht seiner Herrschenden war es, ihr leichtfertiger Umgang mit Gottes Geboten zum Schutz der Schwachen, ihre politische Dickschädeligkeit, ihr Stolz, der sie dafür verschloss, Rat und Hilfe anzunehmen, die Machtintirigen in ihren eigenen Reihen. Mit Gewalt wollten sie ihren eigenen Vorstellungen Bahn schaffen, und so ging es ihnen wie aller Welt, dass sie nämlich am Nächst-Stärkeren scheiterten, der es eben so machte: dem babylonischen Großkönig. Wer Unrecht sät, der erntet Unrecht. Die Folgen des Unrechts potenzieren sich: doppelte Strafe. Die „Hand des Herrn“ erzeugt das Unrecht nicht und seine Folgen, sondern sie lässt es zu. Sie bügelt nicht einfach aus, was der Mensch in seiner Vermessenheit anstellt. Sie lässt ihn spüren, wohin es führt.

Der Schrecken ist die Frucht des Stolzes. „Macht Bahn“ heißt bei Gott: Überwindet den Stolz. Der Stolz siedelt sich auf hohen Gipfeln und in tiefen Tälern an. Der scheinbar Demütige, der sich bitter entzieht und deshalb so bescheiden tut, als hätte er nichts Wesentliches einzubringen, ist genauso stolz wie der immer sicher scheinende Aktivist, der meint, in allen Dingen kompetent zu sein. Beide kämpfen um die Macht. Beide tun so, als bräuchten sie niemand, als bräuchten aber alle anderen sie. Dem scheinbar Bescheidenen ist es sehr wichtig, dass die anderen sein Fehlen spüren. Der scheinbar immer Kompetente lässt die anderen spüren, dass er niemals fehlt.

So entsteht Unrecht. Unrecht ist Vorenthaltung von dem, was anderen zusteht. Der scheinbar Bescheidene entzieht sich selbst, der scheinbar Kompetente entzieht den anderen *ihren* Beitrag; er entmündigt sie. Das Miteinander stirbt. Die Konsequenz ist Schrecken.

Ist Gott ein Demokrat? Er ist ein radikaler Demokrat! Wir können die Idee der Demokratie, dass nämlich eine Gesellschaft der gegenseitigen Ergänzung entsteht anstatt des Beherrschtwerdens der einen durch die anderen, nur bruchstückhaft verwirklichen. Der Stolz steht uns im Weg. Er haftet uns an und wir kriegen ihn niemals los. Weitgehend haben wir eine Ellenbogen-gesellschaft, trotz Demokratie, in der sehr viele sehr egoistische Machtkämpfe stattfinden.

In der Kirche kann aber so etwas wie eine von Gottes Geist inspirierte Musterdemokratie gelebt werden, ein anderes Miteinander des fairen Dialogs um der allen gemeinsamen Sache willen, nicht um der Macht willen.

Jene Inspiration ist die Kraft, von der wir als Kirche leben. Es ist die Kraft von Gottes Wort. Alle unsere Bemühungen zu einem einem bleibend guten Miteinander gleichen dem Aufblühen von Blumen, die trotz ihrer Schönheit sehr vergänglich sind: „Gras ist das Volk!“

Aber Gottes Wort schafft neues Leben jenseits unserer Möglichkeiten. Gott tut Wunder. Vom Wunder lebt die Kirche. Die „Gemeinschaft der Heiligen“, sie ist das Wunder unter uns, das uns im Glauben zugänglich wird. Gott bahnt der Kirche einen Weg aus der babylonischen Gefangenschaft der Machtinteressen. Wir können nicht anders, denn der Stolz haftet uns an. Aber er kann. Er schafft Neues, wo wir keine Chance sehen.

3. Das gibt es nur bei Gott: Vollkommenheit aus Schutt

Es gibt keine Lage, die so aussichtslos wäre, dass Gott nicht einen Weg zeigen und führen könnte. Die babylonische Gefangenschaft des Volkes Israel ist ein Symbol dafür: Auswegloser ging es nicht, denn es war aus mit diesem Volk. Die absolute Katastrophe war eingetreten.

Und da hinein sagt Gott: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Die Doppelung ist wie ein Fettdruck: Das ist Gott unbedingt ernst! Gott sagt: Es wird sich etwas ändern. Neues beginnt, denn ich sage es. Ihr dürft euch freuen!

Trost für *unsere* ausweglosen Lagen? Überlegen Sie einmal für sich persönlich: Was ist denn *meine* babylonische Gefangenschaft?

Seit Jesus kam, haben wir alle eine ganz große Erlaubnis: Jeder darf das, was damals nur dem Volk Israel gesagt wurde, auf sich ganz persönlich beziehen. Gott sagt *mir* diesen Trost zu. Alle Verheißungen Gottes sind mir persönlich geschenkt, gratis. „Tröstet mein Volk“ - das bedeutet: Es gibt Trost, für mich, in *meiner* Lage.

Seit Jesus kam, ist es so. Jesus ist Gottes Trost in Person. Jesus ist Gottes leibhaftiges Versprechen, sich zu uns zu stellen und immer und überall für uns zu sein. Jesus ist Gottes offene Tür für uns. Durch Jesus teilt Gott uns mit: Ich will keinesfalls euer Schrecken sein, sondern ganz allein euer Tröster. Mich seht ihr nicht, aber *er* ist euch gezeigt. Seht ihn an! Setzt euer Vertrauen ganz auf ihn. Dann öffnet sich euch die Welt meines Trostes.

Darum brauchen wir uns nicht zu fürchten der Scherben wegen, die durch unseren Stolz entstehen. Unseren Schutt verwendet er als Material für das Wunderwerk unseres Lebens im Glauben und seiner Gemeinde. Es ist unmöglich, aber er kann es und tut es. Denn er tut Wunder.